



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Auf dem Schlachtfelde von Aspern

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Vor Rauch's Hüfte der Königin Louise.

Du schläfst so sanft! — Die stillen Züge hauchen
 Noch Deines Lebens schöne Träume wieder;
 Der Schlummer nur senkt seine Flügel nieder,
 Und heil'ger Friede schließt die klaren Augen.
 So schlummre fort, bis Deines Volkes Brüder,
 Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,
 Mit Gott versöhnt die rost'gen Schwerter brauchen,
 Das Leben opfernd für die höchsten Güter.
 Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben;
 So sollen wir im Kampf das Heil erwerben,
 Daß unsre Enkel freie Männer sterben.
 Kommt dann der Tag der Freiheit und der Rache:
 Dann ruft Dein Volk; dann, Deutsche Frau!
 erwache,
 Ein guter Engel für die gute Sache.

Auf dem Schlachtfelde von Aspern.

Schlachtfeld! wo der Todesengel würgte,
 Wo der Deutsche seine Kraft verbürgte,
 Heil'ger Boden! dich grüßt mein Gesang!
 Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,
 Sahst des Büthrichs Eisenkraft zersplittern,
 Die sich frech die halbe Welt bezwang. —
 Euch! ihr Manen der gefall'nen Helden,
 Deren Blick im Siegesdonner brach,
 Auf' ich, in den Frühling eurer Welten,
 Meines Herzens ganzen Jubel nach.

Daß ich damals nicht bei euch gestanden! —
 Daß, wo Brüder Sieg und Freiheit fanden,
 Ich, trotz Kraft und Jugend, doch gefehlt!
 Glückliche, die ihr den Tag erfochten:
 Ew'ge Lorbeern habt ihr euch geflochten,
 Zum Triumph des Vaterlands erwählt. —
 Schwarz und traurig wie auf Grabestrümmern
 Wälzt auf Deutschland sich des Schicksals Nacht;
 Doch begeistert wie mit Sterneschimmem
 Bricht der eine Tag durch unsre Nacht.

Sonnenhauch in düstern Nebeljahren!
 Deine Strahlen laß uns treu bewahren,
 Als Vermächtniß einer stolzen Zeit.
 Ueberall im großen Vaterlande,
 Von der Ostsee bis zum Donaustrande,
 Macht dein Name alle Herzen weit.
 Aspern klingt 's, und Karl klingt 's siegestrunken,
 Wo nur Deutsch die Lippe lassen kann.
 Nein! Germanien ist nicht gesunken,
 Hat noch einen Tag und einen Mann.

Und so lange deutsche Ströme sausen,
 Und so lange deutsche Lieder brausen,

Gelten diese Namen ihren Klang.

Was die Lage auch zerschmettert haben,
 Karl und Aspern ist in's Herz gegraben,
 Karl und Aspern donnert im Gesang.
 Mag der Staub gefall'ner Helden modern,
 Die dem großen Tode sich geweiht:
 Ihres Ruhmes Flammenzüge lodern
 In dem Tempel der Unsterblichkeit.

Aber nicht, wie sie die Nachwelt richte,
 Nicht die ew'ge Stimme der Geschichte,
 Reißt der Mitwelt große Schuld entzwei.
 Ihre Todesweihel lebt im Liede;
 Doch umsonst such' ich die Pyramide,
 Die der Denkstein ihrer Größe sei.
 Auf dem Wahlplatz heiligten die Ahnen
 Ihrer Eichen stolze Niesenpracht,
 Und die Irmenensäule der Germanen
 Sprach von der geschlag'nen Römerschlacht.

In dem blut'gen Thal der Thermopylen,
 Wo der Griechen freie Schaaren fielen,
 Grub in Marmor ihrer Brüder Dank:
 „Wandrer! sag 's den kinderlosen Aeltern,
 „Daß für's Vaterland auf diesen Feldern
 „Sparta's kühne Heldenjugend sank!“ —
 Und Jahrtausende sind Staub geworden,
 Jenes Marmors heil'ge Säule brach;
 Doch in triumphirenden Accorden
 Niesen 's die Jahrhunderte sich nach.

Und erzählten, trotz dem Sturmgetöse
 Ihrer Zeit, von der Heroen-Größe
 Der Gefall'nen und von Sparta's Dank. —
 Groß war Griechenland durch seine Helden,
 Aber größer noch durch sein Vergelten,
 Wenn der Bürger für die Freiheit sank.
 Jenseit lohnt ein Gott mit ew'gen Strahlen,
 Doch das Leben will auch seinen Glanz.
 Nur mit Irdischem kann die Erde zahlen,
 Und der Delzweig windet sich zum Kranz.

Drum soll es die Nachwelt laut erfahren,
 Wie auch deutsche Bürger dankbar waren,
 Wie wir der Gefall'nen That erkannt.
 Daß ihr Tod uns Lebende ermuthet,
 Daß sie für Unwird'ge nicht geblutet:
 Das beweise, deutsches Vaterland! —
 Deine Sänger laß in Liedern stürmen,
 Und zum Steine füge kühn den Stein,
 Und die Pyramide laß sich thürmen,
 Der gefall'nen Brüder werth zu sein.

Nur glaub' nie, du schmücktest ihre Krone,
 Wenn du deine goldnen Pantheone
 Ueber ihre Grabeshügel wölbst!
 Stolztes Volk! denkst du mit Marmorhaufen
 Deines Dankes Schuldbrief abzukaufen? —
 Deine Kuppeln ehren nur dich selbst.

Nur das Ewig' kann das Ewig' schmücken,
Erdenglanz weilt zur Vergessenheit.
Was die Zeiten brechen und erdrücken,
Ist gemein für die Unsterblichkeit.

Aber, Deutschland, um dich selbst zu ehren,
Nicht den eignen Tempel zu zerstören,
Den die angeerbte Kraft gebaut:
Zeig' dich werth der großen Todesweibe,
Dich, Germania, in alter Treue,
Männerfolge, kühne Heldenbraut!
Friedlich Volk, brich aus den kalten Schranken,
Warm und frei, wie dich die Vorwelt kennt.
Auf den Feldern, wo die Adler sanken,
Thürme deines Ruhmes Monument.

Sieh' umher bei fremden Nationen,
Wie sie dort ein muthig Werk belohnen,
Wie der Marmor in den Tempeln glänzt.
Jeder Sieg aus dunkler Wissenssphäre
Drängt sich in das Pantheon der Ehre,
Und der kühne Künstler steht bekränzt. —
Aber giebt es einen Preis im Leben,
Wo hinan nicht dieser Kampf gereicht?
Gut und Blut für Volk und Freiheit geben:
Nenn' die That, die sich der That vergleicht! —

Drum, mein Volk, magst du den Aufruf hören.
Deshreich! deine Todten sollst du ehren!
Wer zum deutschen Stamme sich bekennt,
Reiche stolz und freudig seine Gabe,
Und so baue sich auf ihrem Grabe
Ihrer Heldengröße Monument;
Daß es die Jahrhunderte sich sagen,
Wenn die Mitwelt in den Strudel sank:
Diese Schlacht hat deutsches Volk geschlagen,
Dieser Stein ist deutschen Volkes Dank.

Hoch lebe das Haus Oestreich!

Aus der Geschichte der Schlacht von Aspern.

Es schweigt die Nacht, die Erde träumt,
Und bleich der Mond die Wolken säumt. —

Was bist du, Welt, so still, so leer!
Was laur'st du wie ein falsches Meer?
Es saugt so dde durch dein Reich,
Und Schauder faßt die Seele gleich,
Als wolltest du mit leisem Beben
Des Morgens blut'gen Schleier heben. —
Noch schlummert 's tief in Lagers Raum,
Die Sterne steigen auf und nieder;
Die Todtenstille regt sich kaum! —
O laß der Welt den schönen Traum;
Der nahe Tag verschucht ihn wieder! —

In Osten graut 's, es sinkt die Nacht.
Gottlob! der Morgen ist erwacht! —

Gottlob! der neue Tag bricht an! —
Seht euch noch 'mal die Sonne an.
Wohl viele, die jetzt rüstig stehn,
Sehn sie nie wieder untergehn.
In manchem Herzen pocht das Blut
Nach raschen Streites Uebermuth;
Und eh' die nächsten Stunden tagen,
Hat manches Herz schon ausgeschlagen.

Die Sonne kommt, der Nebel reißt,
Ein stumm Gebet den Vater preißt.

Nun lebt und regt sich alle Welt,
In blanken Waffen glänzt das Feld.
Der Jüngling schreitet kühn hinaus,
Er schaut hinauf in's Vaterhaus;
Und leise Ahnung füllt sein Herz
Und zieht ihn dämmernd himmelwärts.
Da trägt der tiefbewegte Sinn
Die Träume zu der Liebsten hin:
Sie weinte, als er scheiden mußte;
Und Wehmuth haucht in seine Brust,
Und er gedenkt der schönen Zeiten! —
Er fühlt 's, es war ein ewig Scheiden! —

Die Sonne steigt, der Larmschuß kracht;
Laut jubelnd zieht das Heer zur Schlacht. —

„Seht ihr den Stephan herüberwinken,
„Und dort die fränk'schen Adler blinken?
„Auf, Brüder! stürzt euch muthig drein,
„Die Adler müssen unser sein! —
„Lebt wohl, lebt wohl, ihr meine Lieben;
„Weint nicht, ich wollt' euch nicht betrüben!“

Es wogt der Kampf, es brüllt der Tod,
Die Wunden klaffen blutigroth! —

„Mir nach! mir nach! dort ist der Ruhm;
„Ihr kämpft für euer Heiligthum!“ —
Und neben ihm und unter ihm
Würgt rasch des Todes Ungeßüm,
Und Mann und Rosß zusammenbrach;
Er aber jauchzt: „mir nach! mir nach!“
Da pfeift eine Kugel durch seine Brust,
Daß gleich das Auge brechen mußte;
Doch hat er mit der letzten Kraft
Den letzten Athem zusammengerast,
Und ruft, und stürzt zu Boden gleich:
„Hoch lebe das Haus Oesterreich!“ —

Der Adler sinkt, die Fahne fliegt.
Heil dir, mein Volk! du hast gesiegt!